

Heinrich-Hansjakob-Brief

NUMMER 161 • AUGUST 2019

Aus dem Leben von Anselm Meichle (1848-1914)

»EIN ALEMANNISCHER RECKE« AUS HAGNAU AM BODENSEE

„Ein alemannischer Recke“ – wäre diese Zuschreibung nach dem Geschmack des Volkschriftstellers Dr. Heinrich Hansjakob gewesen? Er hat ihn während seiner Zeit als Pfarrer in Hagnau kennen gelernt, jenen Anselm Meichle: „Nicht bloß der größte Mann von Hagnau, sondern auch das größte Original, nachdem die alten Originale alle dahin sind.“

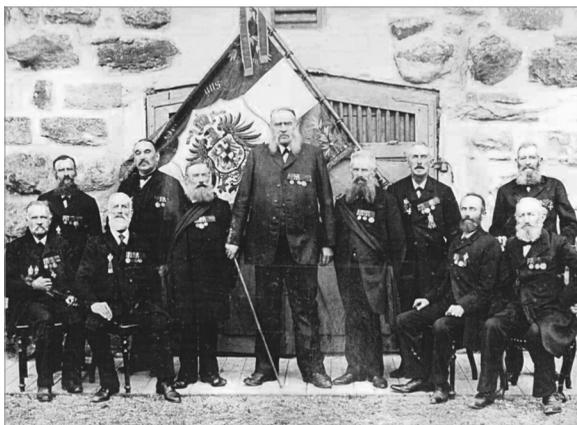
Schaut man auf das Foto des Hagnauer Veteranenvereins aus dem Jahr 1910, so ahnt man, wie stark die imponierende Gestalt in der Mitte der Gruppe mit ihrer Ausstrahlungskraft beeindruckt. Mit bewundernder Ironie erzählt Hansjakob in den „Schneebällen vom Bodensee“, wie der brave und trinkfeste Soldat Meichle bei Kriegsausbruch im Sommer 1914 auftragsgemäß seine Kameraden in den Karlsruher Wirtshäusern einsammelt ...

Anselm, der „große“ Meichle, wird 1848 als Sohn eines Schiffmeisters in Hagnau geboren, ist lange Jahre selbst Schiffsmann, Schiffmeister und Lagermeister der Dampfschiffanlegestelle in Hagnau, wo er 1914 stirbt. In seiner Jugend arbeitet er auf dem Schiff seines Vaters, mit voller körperlicher Anstrengung

beim Rudern und Be- und Entladen der Güter. Als im November 1869 der neu ernannte Pfarrverweser Hansjakob mit Sack und Pack von Konstanz aus mit dem Schiff nach Hagnau übersetzt, ist der junge Anselm dabei und hilft – das geringe Trinkgeld bleibt ihm dabei

nachdrücklich in Erinnerung. Wenig später, im Februar 1870, wird der 22jährige Anselm zum Militär eingezogen; er verabschiedet sich vor Abreise nach Karlsruhe persönlich beim Pfarrer („seine Mutter habe ihn geschickt“). Als im Juli 1870 der deutsch-französische Krieg 1870/71 ausbricht, kommt

es zum ersten Einsatz des Grenadiers Meichle, den Hansjakob so schildert: „Als der Krieg ausbrach, eröffnete ihn der trinkfeste Grenadier von Hagnau mit einer Riesen-Trinkleistung. Am 18. Juli, da die Kriegserklärung in Karlsruhe eingetroffen, hatte er die Zimmertour bei seiner Kompanie. Als bald beorderte ihn der Feldwebel, in alle Wirtshäuser der Stadt zu laufen und die Soldaten und Unteroffiziere heimzuschicken. Es war um 4 Uhr des Nachmittags, als unser Hagnauer freudig sich zur Erfüllung dieses Auftrags auf den Weg machte. Aber Karlsruhe hatte viele Wirtschaft-



Hagnauer Veteranenverein im Jahr 1910 mit Anselm Meichle in der Mitte. Foto: Archiv Heimat- und Geschichtsverein Hagnau



Landungssteg von Hagnau. Zeichnungen: C. Liebich

ten und ihn jeder trank der ‚Schiffsmá‘ ein Glas Bier. So wurde es Mittag des anderen Tags, bis er heimkam mit einer kanonenmäßigen Ladung, die aber im Tumult der Zurüstung zum Krieg niemand übelnahm, so wenig wie die Verspätung.“ Im Oktober 1870 berichtet „Der Seebote“ aus Überlingen, dass Anselm Meichle nach Verwundung im Städtischen Krankenhaus in Karlsruhe gepflegt wird – beim Vormarsch in den Vogesen hat er einen Schuss in den Unterkiefer abgekommen. Nach kurzem, aber durchgefeiertem Heimaturlaub kommt Meichle zurück an die Front und macht den Feldzug in Burgund (wo das Freikorps des Italiener Garibaldi die badischen Truppen in Autun endgültig aufhält) bis zum Friedensschluss mit. Für den Rest der Militärdienstzeit wird der große Meichle zum („allgemein bewunderten“) Schellenbaumträger im Musikkorps – und schwärmt später von dieser Zeit: „Wir mussten jede Woche einige Male aufspielen, und da gab es Bier in Menge, und [ich] konnte nach Herzenslust trinken, und als Hagnauer war es mir eine Kleinigkeit, 30-40 Schoppen zu vertilgen. Ja, das war ein schöner durststillender Posten!“

Zurück in Hagnau wird Anselm Meichle im Frühjahr 1873 mit dem Kauf eines Segelschiffes als Schiffmeister selbstständiger Unternehmer. Im August 1873 erhält er von Pfarrer Hansjakob den ehrenvollen Auftrag, auf seinem „schön geschmückten“ Schiff den Freiburger Erzbischof Lothar von Kübel auf

Firmungsreise von Meersburg nach Hagnau überzusetzen. Hansjakob erlaubt sich dabei anzumerken, dass bei der Landung in Hagnau, „zum Schrecken des hochwürdigen Herrn“ der (sonst trinkfeste) Schiffsmann Benz beim Aushängen des Ruders in den See fällt. Wie gefährlich die Schifffahrt auf dem Bodensee sein kann, bezeugt die Meldung des „Seeboten“ vom März 1874: „Die Stürme der letzten Woche haben der Schifffahrt vielfach Schaden gebracht. Bei Hagnau kam [im Sturm] ein Segelschiff mit den Hagnauer Schiffen Meichle und Benz in große Gefahr, indem das Steuer zerbrach. Das vorüberfahrende Dampfboot „Christoph“ rettete Schiff und Insassen vor dem Untergang und brachte sie glücklich an Land.“ Bald darauf, noch im Jahr 1874, nach Fertigstellung des Landungsstegs in Hagnau, übernimmt Anselm Meichle für die Großh. Dampfschiffahrt die Aufgaben des sog. Güterbestätters, der für die Weiterleitung angelieferter Güter verantwortlich ist, und des Schiffanbinders. Er wird sich auf lange Jahre, wohl bis 1912, in diesen Ämtern einrichten. Ironisch merkt Hansjakob an, dass „unser Riese [nun] reichlich Gelegenheit bekommt, beim ‚Zeller am See‘, dem Hagnauer Wirtshaus direkt am Landungssteg, „seinen Durst zu löschen.“ Anselm Meichle heiratet 1875 und wird mit seiner Frau Klara 13 Kinder aufziehen.

Im Februar 1880 überzieht eine Eisdecke den Bodensee, das Jahrhundert-Ereignis einer

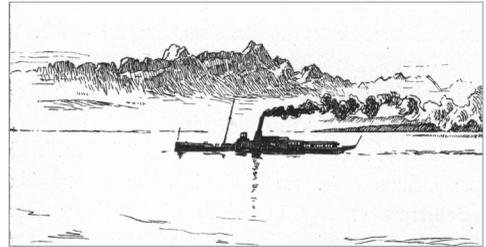


Prozession über den gefrorenen See im Jahr 1830.

„Seegfrörne“ ist eingetreten. Der Tradition der Hagnauer Eisläufer folgend, zieht Anselm Meichle mit acht Hagnauer Männern los, um als Erste das Eis in Richtung Altnau am Schweizer Ufer (8-10 km) zu überqueren. Ob das Eis tragen wird, wissen die „neun Unverzagten“ noch nicht. Eine Verwandte Anselms wird später das Abenteuer schriftlich festhalten. Nebel herrscht; häufig wird angehalten, damit Meichle auf seinem Kompass die einzuschlagende Richtung überprüfen kann. Kurz vor dem Schweizer Ufer treffen sie auf einen teilweise offenen, stellenweise mit dünnen Eis überzogenen Kanal. Meichle wagt es, auf einer Leiter hinüber zu gelangen, bricht aber bald bis unter die Arme ein. Als man ihn herauszieht, vermisst er seine Handschuhe, kriecht in das eisige Wasser zurück, fischt sie heraus und klettert zu seinen Gefährten, die über diese „waghalsige Kurasche“ lachen. Nachdem alle Versuche, einen sicheren Übergang zu finden, scheitern, holen Schweizer die Hagnauer mit einem Boot ans rettende Ufer. Fünf Stunden waren die Hagnauer Eisläufer unterwegs, schließlich vollkommen erschöpft, wie die „Thurgauer Zeitung“ von der dramatischen Rettungsaktion berichtet. Die tatsächliche Einschätzung der Gefahrenlage gibt das Telegramm nach Hagnau wieder: „Glücklich in Altnau angekommen – nachfolgen darf keiner. A. Meichle.“ Pfarrer Hansjakob, in Karlsruhe zur Sitzung des Landtags, gratuliert per Telegramm, wird aber diese Episode nicht in die „Schneeballen von Bodensee“ einarbeiten ...

Wir dürfen annehmen, dass Meichle Zeit seines Lebens eine tragende Rolle im Verein der Hagnauer Kriegsveteranen spielt; zudem ist er Mitglied im Musik- und Gesangsverein und in der Freiwilligen Feuerwehr. Im Jahr 1910, vermutlich im September zur Feier des Sieges bei Sedan vor vierzig Jahren, versammeln sich die überlebenden Kriegskameraden zu einem Gruppenfoto. Im jenem Jahr fasst dann Hansjakob in den „Schneeballen“ mit einen Seitenhieb auf die Trinkfestigkeit der Hagnauer Reb- und Schiffsleute seinen Eindruck von Anselm Meichle (jetzt 62 Jahre alt) so zusammen: „Im Dienst war und ist er ein tüchtiger Mann. Sein großer Durst und sein Humor haben ihn nicht verlassen. Er bedauert

nur die hohen Weinpreise von 1910, die ihn zwingen, Apfelmost zu trinken.“ Nach langem schwerem Leiden stirbt Anselm Meichle am 3. Juli 1914, kurz vor Ausbruch des Weltkriegs. „Ein schier endloser Leichenzug be-



Dampfboot auf dem Bodensee,

gleitete ihn auf seinem letzte Gange“, darunter die Kriegervereine der umliegenden Orte und Kapitäne und Mannschaften der Dampfschiffahrt, so berichtet der „Seebote“ aus Überlingen und schließt: „Mit dem ‚großen Meichle‘ sinkt ein Mann von echtem Schrot und Korn ins Grab“. So bekannt ist er seeweit, dass die „Freie Presse“ aus Radolfzell meldet: „Auswärtig gestorben: Hagnau, Anselm Meichle, Güterbestätter a. D., Kriegsveteran 1870/71, 66 J.“
Diethard Hubatsch

LITERATUR

- Heinrich Hansjakob: Schneeballen. Dritte Reihe, Erzählungen vom Bodensee, 9. Auflage, Verlag Rombach, Freiburg i. Br. 1969, darin v.a. S. 126 ff.
Diethard Hubatsch: Über eisige Grenzen. Seegfrörne vor 50 Jahren, hg. v. Heimat- und Geschichtsverein e.V. Hagnau am Bodensee, Hagnauer Geschichte und Geschichten 10, Verlag Gessler, Friedrichshafen 2013, darin v.a. S. 22 ff.
„Der Seebote“, Stadtarchiv Überlingen.

Heinrich-Hansjakob-Preis 2019

Die diesjährigen Heinrich-Hansjakob-Preise der Haslacher Schulen wurden am 18. bzw. 19. Juli an Laura Himmelsbach (Werkrealschule) und Carolin Kammerer (Realschule) verliehen. Damit verbunden ist eine kostenfreie dreijährige Mitgliedschaft in der Heinrich-Hansjakob-Gesellschaft. Herzlich Willkommen im Kreis der HansjakobFreunde. *psch*

»Wie ich an den See kam ...«

VOR 150 JAHREN KAM HEINRICH HANSJAKOB ALS SEELSORGER NACH HAGNAU

Obwohl Hansjakob Theologie studiert hatte und auch zum Priester geweiht wurde, trat er nach einem zusätzlichen Staatsexamen in den höheren badischen Schuldienst. Zunächst wird er Lehrer im Fürstenstädtchen Donau-eschingen, um dann etwa ein Jahr später nach Waldshut überzusiedeln, wo er die Leitung der dortigen Bürgerschule übernimmt. Wegen seiner politisch-freiheitlichen Äußerungen in Wort und Schrift fällt der Waldshuter Schulvorstand bei der Karlsruher Behörde in Ungnade. Der damalige Bischof Kübel (zunächst Weihbischof und dann Erzbistumsverweser) wollte dem „Martyrer im Kulturkampf“ bei der Suche um eine geeignete Pfarrstelle behilflich sein.



Alter Pfarrhof und Meßnerhaus in Endingen.

Zunächst wurde ihm Endingen am Kaiserstuhl angeboten. Doch wir lesen nach: „So gut es mir gefiel samt seinen zwei Kirchen, ebenso missfiel mir das Pfarrhaus – eine alte Hütte. Und da bei mir gut gewohnt halb gelebt ist, so war ich gleich entschlossen, nicht nach Endingen zu gehen.“ ... „Da fiel mir ein, dass ich im Sommer 1868 auf einer Studienreise nach München bei der Fahrt über den See ein stilles, liebliches Dörfchen mir so imponiert hatte ... Ich fragte einen Matrosen, wie diese Station heiße, und erhielt die Antwort: Hagnau.“ Hansjakob erklärte dem Freiburger Bischof, dass er „unbeschaut“ an den See ziehe, wenn diese Stelle frei wäre. Zwar amtierte dort schon ein Pfarrverweser aus dem Württembergischen, doch „der Schwabe musste schließlich dem langen Kinzigtäler weichen“.

Nachdem er am 25. November 1869 von der Konstanzer Strafkammer wegen seiner politischen Jungfernnrede im Hegau zu vier Wochen Festung wegen „Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ verurteilt wurde, setzte Hansjakob am folgenden Tag über den Bodensee, um seinen neuen Wirkungsort näher kennenzulernen. Ein kalter, unfreundlicher Novembertag, die Begegnung mit einer alten Frau und das verdrießliche Gesicht der Pfarrhaushälterin waren die ersten, aber nicht gerade ermunterndsten Eindrücke des Winterdörfchens am See. Auch beim Bürgermeister „spuckte das Unheil“, denn dieser hatte gerade in der Zeitung von der Verurteilung eines „jungen Hetzkaplanes namens Hansjakob“ gelesen, als der Pfarrverweser sich vorstellte. Beim liberalen Dorfschultheißen erfährt er, dass der verstorbene Pfarrer „ä liberale Ma gsi isch“, während der Schwabe als finster und bigott verschrien ist. Hansjakob versicherte ihm, dass er weder liberal noch finster und bigott sei, und rät ihm, es halt einmal mit „einer anderen Nummer zu versuchen, zumal ihm keine andere Wahl bleibe ...“

Am 1. Dezember 1869 zieht dann der aufgeschossene Kinzigtäler mit seiner Schwester Philippine in das 600 Seelen zählende Dörfchen am See ein, das nicht nur von seinem Wein lebt, sondern auch durch die Aufzucht von Kälbern und wohlschmeckenden „Chriesen“ (Kirschen) bekannt ist. Der Pfarrschwester wollte es nicht gefallen, da sie zum ersten Mal in einem dazu noch abgelegenen, einsamen Dorfe „an so einem wüsten großen Wasser“ leben musste. Ganz anders beurteilte Hansjakob die Lage: „Mein Herz jubelte, wenn ich über den See hinschaute, und jeder Wellenschlag, der an mein Pfarrhäuschen hinauftönte, gab meinem Leben einen neuen Impuls. Der See war mir zunächst alles, entschädigte mich für alles und ließ mich, unbekümmert um das erste Urteil meiner Hagnauer, heiter in die Zukunft schauen.“

Mit all seinen Kräften widmet er sich der Seelsorge, kümmert sich um das seelische Wohl der Gemeinde genauso wie um die Ar-

beiten der Dorfbewohner und ihre leiblichen Sorgen. Vor allem lernte er die „Schneeballen“ – Dorforiginale – kennen und setzt ihnen später in seine Schriften ein unvergängliches Denkmal. Eine ansehnliche Pfarrbibliothek



Pfarrhof in Hagnau.

Repros: Peter Schäfer

mit wissenschaftlichen Werken und „ganze Gondeln voll“ Bücher aus der Konstanzer Wesenbergbibliothek vertrieben ihm die Freizeit. Ein Stück eigene Reben und umfangreiche Wanderungen durch die Umgebung sorgten für körperlichen Ausgleich. Größere Fahrten führen ihn unter anderem nach Frankreich, Italien und in die Niederlande.

Als streitbarer Kinzigtraler lässt er sich als Abgeordneter des unteren Kinzigtales in den badischen Landtag wählen. Über zehn Bücher flossen bereits aus seiner Feder, die der „Hans am See“ merklich zu spitzen weiß. Doch beelndet es ihn, wenn er sehen muss, wie mühsam die Hagnauer ihr kärgliches Brot verdienen müssen. Namentlich die Winzer werden von gewissenlosen Weinhändlern in den Preisen so gedrückt, dass allgemeine Unzufriedenheit im Dorfe um sich greift. Als echter Seelenhirt weiß Hansjakob nur zu gut, dass der über die Ungerechtigkeit erboste Mensch nur schwer den Weg zu Gott findet, der Hungernde zuerst nach dem irdischen Brot die Hand ausstreckt, als nach den Tröstungen des Glaubens. Da hat der Seepfarrer eine Idee, den hartbedrängten Rebbauern seiner Gemeinde zu helfen. Im Oktober 1881 gründet er die erste badische Winzergenossenschaft und verkauft als ihr Vorstand am Sonntag nach dem Gottesdienst „den Rebensaft nach bester

Gelegenheit an die geriebenen schwäbischen Weinhändler“.

Wehmütig beklagt er das Verschwinden der schönen Seetracht mit der schmucken Radhaube und wettet, wenn das Heimatkleid zum Fastnachtskostüm erniedrigt wird. Es wird sogar berichtet, dass sich der Pfarrherr als Naturheilkundiger übte und die Hagnauer mit der Anwendung von Wassergüssen und Umschlägen vertraut machte. Etwa 15 Jahre bis zum Sommer 1884 bleibt Hansjakob den Seehasen treu. Dann richtet er seine Blicke in den Breisgau, in die Bischofsmetropole, um Pfarrer von St. Martin – von einigen Kaplänen in der Seelsorge unterstützt – zu werden. Dadurch hofft er, noch mehr seinen schriftstellerischen Neigungen und dem Predigeramt nachgehen zu können.

Doch wenn er auf seine Hagnauer Jahre als Seepfarrer zurückblickt, ruft er begeistert aus: „Landpfarrer sein ist für einen Menschen, der sich zu beschäftigen weiß, ohne dass der Dienst ihn dazu zwingt, eine wahre Goldgrube fürs Studium ... Drum sag' ich mir unzählige Male: Selig ein Landpfarrer zu sein auf einem Dörfchen klein und weltfern!“ *Kurt Klein †*

LITERATUR

- Heinrich Hansjakob: Schneeballen. Dritte Reihe, illustriert von Curt Liebich, 6. Aufl., Verlag Adolf Bonz & Comp, Stuttgart 1911.
- Hans am See [= Heinrich Hansjakob]: „Der Lindentoni“ und „Der Studentenbauer“, in: Hansjakob – AusErlesenes, hg. von Heinrich Lehmann und Peter Schäfer, mit einem Vorwort und Anmerkungen von Manfred Hildenbrand, Kleine Hansjakob-Editon 4, Freiburg i. Br. 2010.
- Kurt Klein: Heinrich Hansjakob. Ein Leben für das Volk, 2., erw. Aufl., Verlag Morstadt, Kehl: 1980.
- Hermann Müller: Chronik der Pfarrgemeinde St. Johann Baptist zu Hagnau am Bodensee. Hagnau 1983.
- Hermann Bausinger: Leibsorger und Seelsorger. Heinrich Hansjakobs Kritik der Kultur, in: Berühmte und Obskure, Schwäbisch-alemannische Profile, Verlag Klöpfer & Meyer, Tübingen 2007, S. 253 ff.
- Peter Schäfer: Eine Prozession übers Eis. Erinnerungen an die letzte »Seegfröne« vor 50 Jahren, in: Heinrich-Hansjakob-Brief 142, April 2013, S. 6.
- Peter Schäfer: Wahlkampf in Engen. Vor 150 Jahren hielt Heinrich Hansjakob eine verhängnisvolle Rede, in: Heinrich-Hansjakob-Brief 160, April 2019, S. 4 f.

Anno 1899 | Trachtenfest in Haslach

DAS LANDVOLK ZEIGTE SICH IN SEINEN ÜBERLIEFERTEN VOLKSTRACHTEN

„Der Bauernstand ist der wichtigste Stand und diesen erkennt man an seiner überlieferten Tracht, der Standeskleidung des Landvolkes“, mit dieser Feststellung machte immer wieder Heinrich Hansjakob darauf aufmerksam, dass die städtische Kleidung, der von ihm so bekämpfte „Modeteufel“, immer mehr sich der überlieferten Volkstrachten bemächtigte und diese verdränge und so kam es dazu,



Heinrich Hansjakob mit der Steinacher Trachtengruppe beim Trachtenfest 1895 in Freiburg im Breisgau.

dass Hansjakob auf Anregung des in Gutach niedergelassenen Kunstmalers Professor Wilhelm Hasemann in dieser Sache zur Feder gegriffen hatte und dafür sorgte, dass seine 1892 erschienene Flugschrift mit dem Titel „Unsere Volkstrachten – ein Wort zu ihrer Erhaltung“ im ganzen Lande Baden Verbreitung fand und auf ein weitem großes Interesse gestoßen war.

Dies war geschehen zu jener Zeit, wo Heinrich Hansjakob als Stadtpfarrer in Freiburg tätig war. Einige Zeit später engagierte sich Hansjakob in der Gründung eines Badischen Volkstrachtenvereines, dem Vorgänger des noch heute aktiv tätigen Bundes „Heimat und Volksleben“ und er war maßgeblich auch an der Ausrichtung des ersten großen Badischen Trachtenfestes 1895 in Freiburg beteiligt. Heinrich Hansjakob blieb nach diesen Aktivitäten beständig in seinen Bemühungen, die Standeskleidung des Bauernstandes zu fördern und zu erhalten und so kam es Jahre später, im Juni 1899, vor 120 Jahren, zu einem großen Trachtenfest in seiner Vaterstadt Haslach, zu wel-

chem eigens das Großherzogliche Paar, Großherzog Friedrich und Großherzogin Luise aus Karlsruhe angereist war. Attraktionen dieses Festwochenendes waren eine Carl Sandhaas-Ausstellung und neben einem aufgeführten Hammeltanz insbesondere der große Festzug mit Trachtengruppen und Bürgerwehren aus dem gesamten Schwarzwald. Tausende von Besuchern bevölkerten damals das Städtchen und unter glühend heißer Sonne bewegte sich der große Festzug durch die Vaterstadt Hansjakobs und hatte die vielen Ehrengäste beeindruckt. Zuvor noch waren die „Vorstandsmitglieder der Trachtenvereine, in erster Linie Pfarrer Hansjakob, vorgestellt und auf die Großherzogliche Tribüne befohlen, darauf die Huldigungen des Festzuges entgegen genommen“, so aufgeführt in der Festschrift von Karl Gageur, Erster Staatsanwalt in Konstanz und Vorstandsmitglied des Volkstrachtenvereins Freiburg.

Nach diesen Erfolgen im Bemühen um die Bewahrung der Volkstrachten im Lande Baden entschied daraufhin der Großherzog, dass Hansjakob für diese seine Bemühungen die höchste zu vergebende Auszeichnung des Landes Baden, das „Ritterkreuz I. Klasse vom Zähringer Löwen“ erhalten sollte. Doch mit dem Widerstand Hansjakobs hatte niemand gerechnet und so schickte er nach Erhalt diesen



Flugschrift Hansjakobs, der Beginn seiner Bemühungen um die Trachten (li). Festschrift zum Trachtenfest in Haslach im Kinzigthal 1899 (re).



Trachtenfest in Haslach im Kinzigtal 1899.

wieder nach Karlsruhe zurück mit der Begründung, er könne diese Auszeichnung nicht entgegennehmen, habe er doch unter dieser Regierung schon zweimal im Gefängnis gesessen. Alles Zureden von verschiedenen Seiten konnte keine Rücknahme dieser ablehnenden Haltung erwirken. Hansjakob war hart geblieben.

Mit einem großen Trachtenfest in Haslach erinnerte dann die Stadt Haslach im Juli 1999 mit der Ausrichtung eines Badischen Trachtenfestes an das Ereignis vor genau einhundert Jahren, und es war wie einst, ein von der Sonne verwöhntes Festwochenende, in dessen Rahmen die Organisatoren mit einem Festspiel zum Auftakt glänzten, zu welchem auch wie einst 1899 ein Hammeltanz gehörte. Mit einem Großen Zapfenstreich im Klostergarten, ausgeführt durch die Historische Bürgerwehr und Milizkapelle Oberharmersbach, und mit einem Altstadtfest ging es in den Festsonntag, an welchem der Festzug mit Trachtengruppen und Bürgerwehren aus ganz Baden, dem Elsass, der Schweiz und Österreich, bereichert durch aufwendig gestaltete Festwagen an tausenden von begeisterten Besuchern vorbei führte. Die Haslacher waren einmal mehr ausgezeichnete Gastgeber, ganz im Sinne Heinrich Hansjakobs.

Alois Krafczyk

Auf Spurensuche

IM GEBIET VON ELSASS UND PFALZ UNTERWEGS

Die Haslacher Storchen- und Hansjakobfreunde luden im vergangenen Juni zu einer Exkursion ein, bei der es um eine Jahrhunderte alte Kultur im nördlichen Elsass und in der südlichen Pfalz gegangen war. Und so mischten sich unter die rund 50 Teilnehmer auch zahlreiche Hansjakobfreunde, denn zeitweise bewegte man sich auch auf den Spuren von Hansjakobs „Sommerfahrten“. Letztlich aber rückten dann doch Störche in den Mittelpunkt des Interesses und man war zu Gast im Rheinland-Pfälzischen Storchenzentrum in Bornheim.

Schon seit einigen Jahren erfreuen sich die angebotenen Exkursionen großer Beliebtheit und so war es auch wieder in diesem Frühsommer bei einer Exkursion ins nördliche Elsass mit der Stadt Wissembourg, wo das besondere Interesse in erster Linie der ehemaligen Benediktinerabtei St Peter und Paul gegolten hatte. In einer ausgezeichneten Führung erfuhr man viel über die Geschichte der Abtei, die im 6. Jahrhundert gegründet worden war. Beim Deutschen Weintor erreichte man

schließlich die angrenzende südliche Pfalz und damit verbunden war ein Aufenthalt in Landau, wo man schließlich wieder den Erinnerungen Heinrich Hansjakobs anlässlich seinen „Sommerfahrten“ im Juni 1903 folgte. Von der großen und wechselvollen Geschichte der ehemaligen Festung Landau sah man den



Das Grabmal des General Montclars, an dessen Aufstellung sich Hansjakob empört hatte, befindet es sich heute in der Nähe des Französischen Tores.

Ehrung für Bernhard Appel

Monsignore Bernhard Appel, langjähriger Diözesan-Caritasdirektor, Leiter des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg und Mitglied im Vorstand der Heinrich-Hansjakob-Gesellschaft wurde im Freiburger Rathaus mit dem vom Bundespräsidenten verliehenen Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. *psch*

Neue Bücher



Vier zukunftsweisende Denker vom Oberrhein.
Johann Peter Hebel,
Heinrich Hansjakob,
Albert Schweitzer, Reinhold Schneider. Von Ursula Speckamp. Schriftenreihe der Badischen Heimat 15, zahlr. Abb., 180 S., ISBN 978-3-7930-5180-0, 28 EUR.

Albert Schweitzer, Johann Peter Hebel, Heinrich Hansjakob und Reinhold Schneider haben ihr Leben überwiegend am Oberrhein verbracht. Die Landschaft und deren Bewohner prägten ihr Werk und Wirken. Die systematischen Grundgedanken aller vier Denker werden in dem Buch erstmals in einer Zusammenschau strukturiert herausgearbeitet. *psch*

einstigen Paradeplatz, die frühgotische dreischiffige Stiftskirche und das mächtige Grabmal des französischen General Monclar, den Hansjakob als den „Mordbrenner der Pfalz“ bezeichnete und dessen Gebeine seiner Meinung nach im Rhein hätten versenkt werden sollen. Mit dem Besuch des Storchenzentrums „Pfalzstorch“ in Bornheim an der Queich folgte schließlich der Höhepunkt der Fahrt, denn die unzähligen besetzten Storchennester auf Hausdächern, Strommasten und gar auf Gartenzäunen beeindruckten nicht nur die Haslacher Storchenfrende, sondern auch die zahlreich mitgereisten Hansjakobfrende.

Auch im kommenden Jahr soll es wieder eine weitere Tagesexkursion auf den Spuren Hansjakobscher Reisen geben. *zyk*

Mitgliederversammlung

Samstag, 28. September 2019, 14 Uhr
Ratssaal der Stadt Haslach
Rathaus (DG), Am Marktplatz 1

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung
2. Totengedenken
3. Grußworte
Bürgermeister Philipp Saar, Haslach
4. Geschäftsbericht des 1. Vorsitzenden
Dr. Thomas Bauer, Freiburg
5. Bericht des Rechners
Bürgermeister Martin Assmuth, Hofstetten
6. Bericht der Rechnungsprüfer
7. Aussprache zu Punkt 4 und 5
8. Entlastung des Gesamtvorstands
9. Wahl des Gesamtvorstands
10. Wahl der Rechnungsprüfer
11. Verschiedenes
12. „Eine Erfolgsgeschichte – Die Hansjakob-Wanderwoche“
Vortrag von Alois Krafczyk

Dr. Thomas Bauer, 1. Vorsitzender

Parkplätze am Altstadtrand (Klosterplatz, Gerberturmparkplatz, Niederhofenparkplatz)

Wir begrüßen neue Mitglieder

Elke Hummler-Daoud, In der Schmelze 22,
77716 Haslach
Andreas Schätzle, Burgstallweg 1, 77791
Berghaupten
Dr. Gallus Strobel, Hauptstraße 57, 78098
Triberg

HEINRICH-HANSJAKOB-BRIEF

Redaktion: Peter Schäfer

Heinrich-Hansjakob-Gesellschaft e.V. Freiburg im Breisgau | 1. Vorsitzender: Dr. Thomas M. Bauer | Geschäftsstelle im Rathaus Hofstetten, Hauptstraße 5, 77716 Hofstetten | Bankverbindung: Sparkasse Haslach-Zell, IBAN: DE85 6645 1548 0000 0382 33, BIC: SOLA-DES1HAL | Unser Mitgliedsbeitrag beträgt EUR 10,- jährlich | E-Mail: info@heinrich-hansjakob-gesellschaft.de | Internet: www.heinrich-hansjakob-gesellschaft.de